

Berichterstattung über Gewaltkriminalität

Wie häufig nennen Medien die Herkunft von Tatverdächtigen?

Eine Expertise für den Mediendienst Integration

Von Prof. Dr. Thomas Hestermann, Hochschule Macromedia, Campus Hamburg

Dezember 2019

Die vorliegende Expertise stellt erstmals Ergebnisse aus zwei Medienanalysen der Hochschule Macromedia zur Fernseh- und Zeitungsberichterstattung 2019 über Gewaltkriminalität in Deutschland und über in Deutschland lebende Eingewanderte und Geflüchtete vor, unterstützt von der Freiwilligen Selbstkontrolle Fernsehen. Weitere Veröffentlichungen folgen ab Januar 2020.

1.	Einleitung.....	2
2.	Diskussion zur Nennung der Herkunft von Tatverdächtigen.....	3
3.	Ergebnisse der Medienanalyse	5
3.1	Wie oft nennen Medien die Herkunft von Tatverdächtigen?.....	5
3.2	„Messermigranten“: Mediensicht und Polizeistatistik	9
3.3	Wie häufig werden Eingewanderte und Geflüchtete als Tatverdächtige gezeigt?.....	10
4.	Der Nachrichtenwert: Was ist wichtig, was ist interessant?	12
5.	Fazit.....	14
6.	Zur Methodik	15

1. Einleitung

Seit der Kölner Silvesternacht 2015/16 sind Medien in Deutschland verstärkt dem Vorwurf ausgesetzt, sie würden Straftaten von Eingewanderten und Geflüchteten verschweigen oder verharmlosen. „Lügenpresse“ oder auch „Lückenpresse“ lauten die Schlagworte einer zunehmend emotionalisierten Diskussion.

Wie beeinflusst das die Berichterstattung über Kriminalität? Wie häufig nennen Medien die Herkunft von Tatverdächtigen? Und welche Unterschiede gibt es in der Darstellung von deutschen und ausländischen Verdächtigen?

Dazu präsentieren wir erstmals aktuelle Ergebnisse unserer Langzeitforschung seit 2007 zur Gewaltberichterstattung in den Nachrichten und Boulevardmagazinen der meistgesehenen deutschen Fernsehsender, 2019 erweitert um die entsprechenden Berichte der auflagenstarken überregionalen Tageszeitungen. Dies wird ergänzt durch erste Ergebnisse aus der Analyse der Fernseh- und Zeitungsberichterstattung über in Deutschland lebende Eingewanderte und Geflüchtete 2019 (zur Methodik siehe S. 15).

Die vorliegende Expertise fasst zentrale Befunde zusammen:

- 2019 verweist fast jeder dritte Fernsehbeitrag über Gewaltkriminalität auf die Herkunft der Tatverdächtigen (31,4 Prozent). Gegenüber 2017 (17,9 Prozent) hat sich der Anteil fast verdoppelt. Die überregionalen Tageszeitungen verweisen noch häufiger auf die Herkunft von Tatverdächtigen (44,1 Prozent).
- Die Herkunft wird meist nur dann erwähnt, wenn die Tatverdächtigen Ausländer sind.
- Verglichen mit der Polizeilichen Kriminalstatistik, ergibt sich daraus ein stark verzerrtes Bild: Während die Polizei 2018 mehr als doppelt so viele deutsche wie ausländische Tatverdächtige erfasste, kommen in Fernsehberichten mehr als 8 und in Zeitungsberichten mehr als 14 ausländische Tatverdächtige auf einen deutschen Tatverdächtigen.
- Wenn das Fernsehen über in Deutschland lebende Eingewanderte und Geflüchtete berichtet, dann zu 34,7 Prozent als mutmaßliche Gewalttäter. In überregionalen Zeitungen ist dieser Anteil mit 22,1 Prozent geringer.

2. Diskussion zur Nennung der Herkunft von Tatverdächtigen

In der Silvesternacht 2015/16 kam es zu massenhaftem Raub und sexuellen Angriffen auf Frauen – vor allem in Köln, aber auch in weiteren Städten. Die Tatverdächtigen waren vorwiegend junge Männer aus Nordafrika. Im Sat.1-Frühstücksfernsehen war die Rede von der „Schande von Köln“. Die Bild veröffentlichte anonym und exklusiv den Bericht eines Beamten über die Versäumnisse der Kölner Polizei, aus Sicht der Zeitung ein „Dokument der Hilflosigkeit und des Schreckens“. Mit der Kölner Silvesternacht erhielten Vorbehalte gegenüber Eingewanderten und Geflüchteten – weit über die Tatverdächtigen hinaus – neue Nahrung.

Zugleich war die Silvesternacht Initialzündung eines gewachsenen Misstrauens gegenüber dem Journalismus. In sozialen Medien kursierten bereits am Neujahrsmorgen Fotos und Filme der Übergriffe. Als erste Redaktion titelte der Kölner Stadtanzeiger wenige Stunden später online: „Sexuelle Belästigung in der Silvesternacht – Frauen im Kölner Hauptbahnhof massiv bedrängt“.¹ Doch viele überregionale Medien erfassten die Ereignisse in ihrer ganzen Tragweite erst spät. Ihnen wurde unterstellt, sie würden bewusst beschönigen oder verschweigen.

In Reaktion auf die Vorwürfe beschloss die Sächsische Zeitung 2016, in Berichten über Kriminalität die Herkunft von ausländischen und deutschen Tatverdächtigen immer zu nennen, soweit sie bekannt ist. Das, so Chefredakteur Uwe Vetterick, solle gefühlten Wahrheiten über die Kriminalität von Flüchtlingen entgegenwirken: Wenn man die Herkunft möglichst immer nenne, werde auch deutlich, wie häufig Deutsche unter Tatverdacht stünden, so der Journalist. Die Deutsche Presse-Agentur (dpa) kündigte an, die Herkunft öfter zu nennen, aber eher beiläufig und mit dem Ziel, eine Überbetonung der Nationalität zu vermeiden, wie dpa-Chefredakteur Sven Gösmann erklärte: „Bisher ist ständig der Anfangsverdacht da, dass es etwas mit der Nationalität von möglichen Tatverdächtigen zu tun hat bei einem Verbrechen. Das wird als Erstes gefragt.“²

Auch der Deutsche Presserat reagierte auf die Diskussion und änderte 2017 die Richtlinie 12.1 im Pressekodex. Zuvor hieß es darin, dass die Herkunft nur dann genannt werden soll, „wenn für das Verständnis des berichteten Vorgangs ein begründbarer Sachbezug besteht“. In der neuen Version heißt es, die Herkunft solle „in der Regel nicht erwähnt werden, es sei denn, es besteht ein begründetes öffentliches Interesse“.

Das heißt: Journalistinnen und Journalisten sollen nicht mehr danach urteilen, ob sie selbst aus ihrer Sachkenntnis die Herkunft eines Tatverdächtigen oder Täters für wichtig halten – sondern danach, ob die Allgemeinheit sie für wichtig halten könnte. Aber nur dann, wenn die Allgemeinheit für ihr Interesse einen guten Grund hat. Aus der konkreten Sachentscheidung in

¹ Frank, J. (2017). Die Nacht, die alles veränderte: Wie „Kölner Stadt-Anzeiger“ und „Express“ die Geschehnisse an [Silvester 2015](#) aufgearbeitet haben.

² Fries, S.: Pressekodex: dpa will Nationalität von Tatverdächtigen häufiger nennen. [Deutschlandfunk mediasres](#), 15.06.2017.

redaktioneller Verantwortung wird also ein doppelter Winkelschluss mit Blick auf die Öffentlichkeit. Wie sollen Redaktionen dies unter Zeitdruck leisten?

Entsprechend skeptisch reagierten Medienverantwortliche auf die Neuformulierung. So kritisierte der Chefredakteur des Kölner Stadtanzeigers, Carsten Fiedler: „Insbesondere führt das Kriterium des öffentlichen Interesses in der Praxis nicht weiter. Schließlich steht das öffentliche Interesse für den Journalisten immer an erster Stelle.“ Die neue Richtlinie schaffe keine neue Handlungssicherheit, monierte Stefan Weigel, seinerzeit stellvertretender Chefredakteur der Rheinischen Post: „Jetzt muss jeder Redakteur rätseln, ob ein öffentliches Interesse vorliegt.“³

Der Presserat formulierte daraufhin Praxis-Leitsätze für die Richtlinie. Darin heißt es: „Reine Neugier ist kein geeigneter Maßstab für presseethisch verantwortliche Abwägungen.“ Der Verweis auf Quellen wie die Polizei entbinde nicht von der eigenen Verantwortung. Reine Vermutungen über den Zusammenhang zwischen der Herkunft eines Tatverdächtigen und der Tat dürften nicht als Grund herhalten, so das Gremium.⁴

³ Schade, M. (2017). „Auch die neue Richtlinie ist tendenziös“: Redaktionen kritisieren die Aktualisierung der Pressekodex-Ziffer 12.1. Branchendienst [Meedia](#).

⁴ Deutscher Presserat (2017). [Praxis-Leitsätze](#) Richtlinie 12.1 des Pressekodex.

3. Ergebnisse der Medienanalyse

3.1 Wie oft nennen Medien die Herkunft von Tatverdächtigen?

Im Rahmen einer Langzeitstudie haben wir an der Hochschule Macromedia im Jahr 2019 Fernseh- und Zeitungsbeiträge über Gewaltkriminalität untersucht – und mit unseren Daten zur Fernsehberichterstattung aus 2014 und 2017 verglichen.⁵ Die Befunde wurden jeweils auf Zahlen aus der Polizeilichen Kriminalstatistik bezogen.⁶ Die Analyse zeigt: In der Fernsehberichterstattung wird die Herkunft von Tatverdächtigen immer häufiger angegeben – aber meist dann, wenn die Tatverdächtigen keine Deutschen sind.

2014 spielte die Herkunft von Tatverdächtigen⁷ in der Berichterstattung über Gewaltkriminalität praktisch keine Rolle. Nur in 4,8 Prozent der untersuchten Fernsehbeiträge wurde die Herkunft ersichtlich.⁸ Von den 230 erwähnten Tatverdächtigen wurden 0,9 Prozent als explizit deutsch und 3,9 Prozent als explizit nichtdeutsch beschrieben (siehe Abbildung 1).

2017 wurde die Herkunft von Tatverdächtigen in jedem sechsten Fernsehbeitrag zu Gewaltkriminalität erwähnt (17,9 Prozent). Gegenüber 2014 hat sich der Anteil nahezu vervierfacht. Von den 324 erwähnten Tatverdächtigen wurden 5 als explizit deutsch beschrieben (1,5 Prozent) und 53 als explizit nichtdeutsch (16,4 Prozent). Verglichen mit der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) ergibt sich ein stark verzerrtes Bild: Während die Polizei 2017 mehr als doppelt so viele deutsche wie ausländische Tatverdächtige erfasste, kamen im Fernsehen mehr als zehn ausländische auf einen deutschen Tatverdächtigen (siehe Abbildung 2). **Damit werden ausländische Tatverdächtige 2017 in Fernsehberichten 25 Mal so häufig erwähnt, wie es ihrem statistischen Anteil entspricht.**⁹

2019 verweist fast jeder dritte Fernsehbeitrag zu Gewaltkriminalität auf die Herkunft der Tatverdächtigen (31,4 Prozent). Verglichen zu 2017 hat sich der Anteil der Berichte, die die Herkunft nennen, also fast verdoppelt. Von den 175 erwähnten Tatverdächtigen wurden 6 als explizit deutsch beschrieben (3,4 Prozent) und 49 als explizit nichtdeutsch (28 Prozent). Erneut zeigt sich eine deutliche Verzerrung der statistischen Daten: Laut PKS 2018 erfasste die Polizei

⁵ Berücksichtigt wurden Hauptnachrichten und Boulevardmagazine der acht meistgesehenen Fernsehsender ARD, ZDF, RTL, Sat.1, ProSieben, Kabel Eins, Vox und RTL Zwei sowie 2019 Bild, Süddeutsche Zeitung, Frankfurter Allgemeine Zeitung, Die Welt und die Tageszeitung taz.

⁶ Die polizeilich erhobenen Daten sind zwar kein absolut objektives Abbild der Wirklichkeit, aber sie liefern Fakten für die Berichterstattung über Gewaltkriminalität. Da sich Medienschaffende vielfach polizeilicher Erkenntnisse bedienen und kaum in das Dunkelfeld vordringen, verrät der Vergleich mit Polizeistatistiken viel über die journalistische Vermittlung von krimineller Gewalt.

⁷ Von 631.556 Tatverdächtigen bei 2014 polizeilich erfassten Gewaltdelikten sind 486.232 Deutsche und 145.324 Nichtdeutsche.

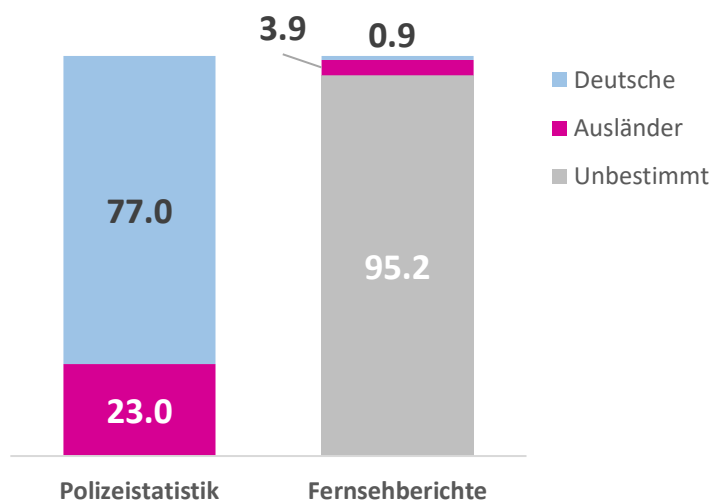
⁸ Als Filterkriterium codiert wurden explizite Hinweise auf eine deutsche oder andere Staatsbürgerschaft – beispielsweise konkrete Angaben zur Nationalität oder zum Status (z.B. Asylbewerber). Vage Indikatoren wie ausländische Namen wurden nicht berücksichtigt.

⁹ Von 658.170 Tatverdächtigen bei 2017 polizeilich erfassten Gewaltdelikten sind 458.979 Deutsche und 199.191 Nichtdeutsche. Das Zahlenverhältnis von deutschen zu ausländischen Tatverdächtigen bei Gewaltdelikten laut PKS 2017 beträgt 2,3 (69,7 zu 30,3 Prozent), in der Fernsehberichterstattung 2017 ist das Zahlenverhältnis Ausländer zu Deutsche 10,9 (16,4 zu 1,5 Prozent), damit beträgt der Faktor der Verzerrung rund 25 (2,3 x 10,9).

mehr als doppelt so viele deutsche wie ausländische Tatverdächtige. Im Fernsehen hingegen kommen 2019 mehr als acht ausländische auf einen deutschen Tatverdächtigen (siehe Abbildung 3). **Damit werden ausländische Tatverdächtige 2019 in Fernsehberichten 19 Mal so häufig erwähnt, wie es ihrem statistischen Anteil entspricht.**¹⁰

2019 nennt fast jeder zweite Zeitungsbeitrag zu Gewaltkriminalität die Herkunft der Tatverdächtigen (44,1 Prozent). Von 245 erwähnten Tatverdächtigen wurden 7 als explizit deutsch beschrieben (2,9 Prozent) und 101 als explizit nichtdeutsch (41,2 Prozent). Hiermit zeigt sich eine besonders deutliche Verzerrung der statistischen Daten: Laut PKS 2018 erfasste die Polizei mehr als doppelt so viele deutsche wie ausländische Tatverdächtige. In den Zeitungsberichten kommen 2019 mehr als 14 ausländische auf einen deutschen Tatverdächtigen (siehe Abbildung 4). **Damit werden ausländische Tatverdächtige 2019 in Zeitungsberichten 32 Mal so häufig erwähnt, wie es ihrem statistischen Anteil entspricht.**¹¹

Abb.1 Deutsche und nichtdeutsche Tatverdächtige nach der Polizeilichen Kriminalstatistik und Fernsehberichterstattung 2014



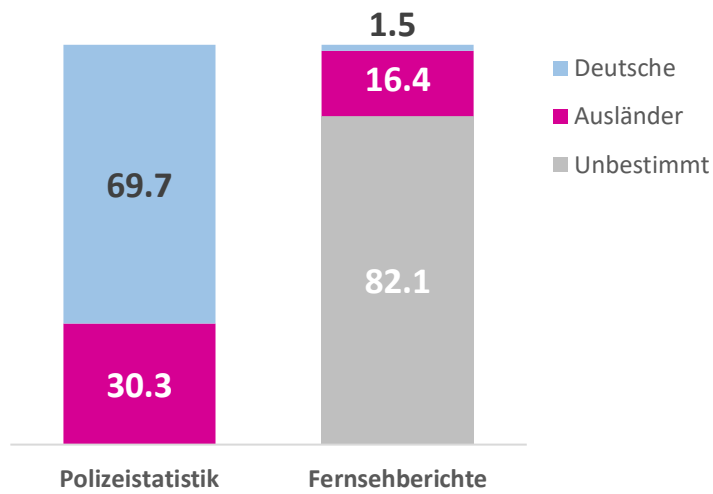
PKS N = 631.556 Tatverdächtige bei Straftaten gegen das Leben, die sexuelle Selbstbestimmung und die persönliche Freiheit sowie Rohheitsdelikten, Quelle: Polizeiliche Kriminalstatistik 2014.¹² **TV N** = 230 Tatverdächtige aus 230 Beiträgen über Gewaltkriminalität in Deutschland aus Fernsehnachrichten und TV-Boulevardmagazinen von ARD, ZDF, RTL, Sat.1, ProSieben, Kabel Eins, Vox und RTL Zwei, die sich in vier Programmwochen Januar bis April 2014 auf Gewaltdelikte im Inland beziehen. Quelle: Medienanalyse Hestermann, Hochschule Macromedia, Hamburg.

¹⁰ Von 658.175 Tatverdächtigen bei 2018 polizeilich erfassten Gewaltdelikten sind 456.495 Deutsche und 201.680 Nichtdeutsche. Das Zahlenverhältnis von deutschen zu ausländischen Tatverdächtigen bei Gewaltdelikten laut PKS 2018 beträgt 2,27 (69,4 zu 30,6 Prozent), in der Fernsehberichterstattung 2019 ist das Zahlenverhältnis Ausländer zu Deutsche 8,24 (28,0 zu 3,4 Prozent), damit beträgt der Faktor der Verzerrung rund 19 (2,27 x 8,24).

¹¹ Das Zahlenverhältnis von deutschen zu ausländischen Tatverdächtigen bei Gewaltdelikten laut PKS 2018 beträgt 2,27 (69,4 zu 30,6 Prozent), in der Zeitungsberichterstattung 2019 ist das Zahlenverhältnis Ausländer zu Deutsche 14,2 (41,2 zu 2,9 Prozent), damit beträgt der Faktor der Verzerrung rund 32 (2,27 x 14,2).

¹² BKA 2015. *Polizeiliche Kriminalstatistik PKS 2014*, [Tabelle Tatverdächtige Nichtdeutsche](#).

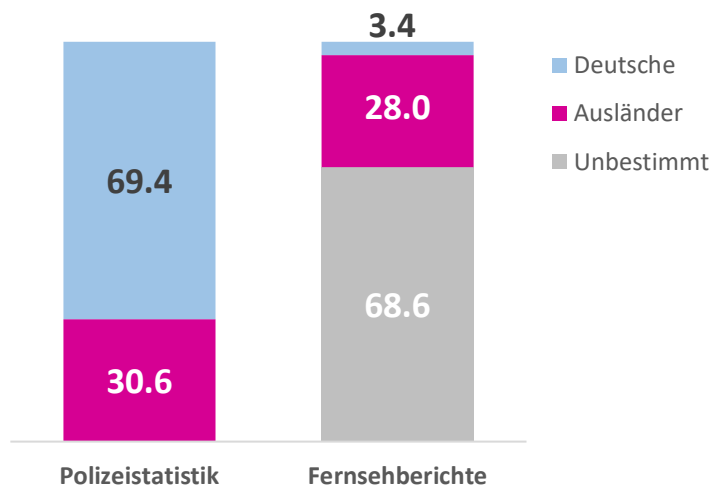
Abb.2 Deutsche und nichtdeutsche Tatverdächtige nach der Polizeilichen Kriminalstatistik und Fernsehberichterstattung 2017



PKS N = 658.170 Tatverdächtige bei Straftaten gegen das Leben, die sexuelle Selbstbestimmung und die persönliche Freiheit sowie Rohheitsdelikten, Quelle: Polizeiliche Kriminalstatistik 2017.¹³ **TV N** = 324 Tatverdächtige aus 314 Beiträgen über Gewaltkriminalität in Deutschland aus Fernsehnachrichten und TV-Boulevardmagazinen von ARD, ZDF, RTL, Sat.1, ProSieben, Kabel Eins, Vox und RTL Zwei, die sich in vier Programmwochen Januar bis April 2017 auf Gewaltdelikte im Inland beziehen. Quelle: Medienanalyse Hestermann, Hochschule Macromedia, Hamburg.

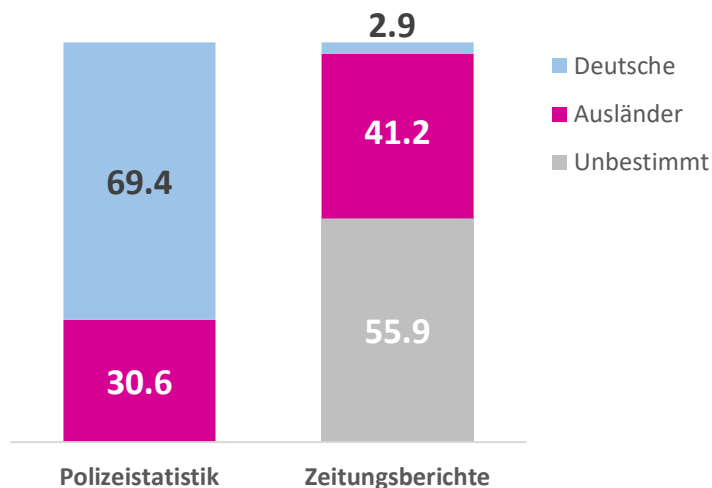
¹³ BKA 2018. *Polizeiliche Kriminalstatistik 2017*, [Tabelle 62](#): Straftaten und Staatsangehörigkeiten nichtdeutscher Tatverdächtiger.

Abb.3 Deutsche und nichtdeutsche Tatverdächtige nach der Polizeilichen Kriminalstatistik 2018 und Fernsehberichterstattung 2019



PKS N = 658.175 Tatverdächtige bei Straftaten gegen das Leben, die sexuelle Selbstbestimmung und die persönliche Freiheit sowie Rohheitsdelikten, Quelle: Polizeiliche Kriminalstatistik PKS 2018.¹⁴ **TV N** = 175 Tatverdächtige aus 199 Beiträgen über Gewaltkriminalität in Deutschland aus Fernsehnachrichten und TV-Boulevardmagazinen von ARD, ZDF, RTL, Sat.1, ProSieben, Kabel Eins, Vox und RTL Zwei, die sich in vier Programmwochen Januar bis April 2019 auf Gewaltdelikte im Inland beziehen. Quelle: Medienanalyse Hestermann, Hochschule Macromedia, Hamburg.

Abb.4 Deutsche und nichtdeutsche Tatverdächtige nach der Polizeilichen Kriminalstatistik 2018 und Zeitungsberichterstattung 2019



PKS N = 658.175 Tatverdächtige bei Straftaten gegen das Leben, die sexuelle Selbstbestimmung und die persönliche Freiheit sowie Rohheitsdelikten, Quelle: Polizeiliche Kriminalstatistik PKS 2018. **Z N** = 245 Tatverdächtige aus 256 Beiträgen über Gewaltkriminalität in Deutschland aus dem überregionalen Teil der Bundesausgaben von Bild, Süddeutsche Zeitung, Frankfurter Allgemeine Zeitung, Die Welt und Die Tageszeitung taz aus vier Wochen Januar bis April 2019, Quelle: Medienanalyse Hestermann, Hochschule Macromedia.

¹⁴ BKA 2019. *Polizeiliche Kriminalstatistik 2018*, [Tabelle 62](#): Straftaten und Staatsangehörigkeiten nichtdeutscher Tatverdächtiger.

3.2 „Messermigranten“: Mediensicht und Polizeistatistik

Seit 2017 wird verstärkt über Straftaten mit Messern diskutiert. Zunehmend stehen dabei Geflüchtete am Pranger. Politiker der Alternative für Deutschland (AfD) forcieren die Debatte mit Wortschöpfungen wie „Messermigranten“ oder twittern: „Messerepidemie grassiert!“¹⁵ Teils werden diese Begriffe von Medien übernommen. So stellte die Bild am 18. März 2018 die Frage: „Was tun gegen die grassierende Messer-Epidemie?“¹⁶ Am 22. Januar 2019 füllte das Blatt eine ganze Seite mit Messerdelikten.

Die Annahme, dass Gewaltdelikte mit Messern epidemisch zugenommen hätten und dass dies durch Zuwanderung erklärbar sei, lässt sich aus Polizeistatistiken nicht stützen. Bislang haben erst einzelne Bundesländer dazu unterschiedlich Daten erhoben.¹⁷ 2018 erfasste die Berliner Polizei 2.795 Straftaten gegen das Leben, Sexualdelikte und Rohheitsdelikte, die mittels Messern verübt wurden. Dies sind 2,1 Prozent mehr als 2017 und 12,1 Prozent mehr als 2008. Bei 50,6 Prozent der Delikte war mindestens eine deutsche Person tatverdächtig.¹⁸

Genaueren Aufschluss über die Herkunft gibt das „Lagebild Stichwaffen- und Messervorfälle“ der saarländischen Polizei. Bei insgesamt 1.490 Vorfällen zwischen dem 1. Januar 2016 und dem 30. April 2018 konnte von 1.201 Personen die Nationalität ermittelt werden. Darunter waren 842 Deutsche (70,1 Prozent), 122 Syrer (10,2 Prozent), 36 Afghanen (3,0 Prozent), 94 Ausländer aus EU-Staaten (7,8 Prozent) und 107 aus sonstigen Ländern (8,9 Prozent).¹⁹ Die AfD-Landtagsfraktion erkundigte sich in einer Anfrage nach den häufigsten Vornamen der deutschen Tatverdächtigen – womöglich hätten viele von ihnen einen sogenannten Migrationshintergrund. Die Antwort der Landesregierung entkräftete diese Spekulationen: Die häufigsten Vornamen lauten Michael, Daniel und Andreas.²⁰

In Fernseh- und Zeitungsberichten aber heißen die Messerstecher nicht Michael, Daniel oder Andreas, sondern Sayed, Alaa oder Ahmad. Von den 175 Tatverdächtigen aus 199 untersuchten Fernsehbeiträgen wird bei 43 berichtet, sie hätten Messer verwendet. Davon wird bei 29 Personen (67,4 Prozent) die Herkunft ersichtlich, davon sind 3 (7,0 Prozent) deutsch und 26 (60,4 Prozent) Ausländer. Von 245 Tatverdächtigen aus 256 Zeitungsbeiträgen werden 36 mit Messern in

¹⁵ [Alternative für Deutschland](#) (2018) per Twitter: Messerepidemie grassiert!

¹⁶ [Bild.de](#) (2018). Bis zu 300 Prozent mehr Angriffe: Messer-Angst in Deutschland.

¹⁷ Gensing, P. & Halasz, G. (2018). [Messerattacken](#) in Deutschland: Defizitäre Statistiken, tagesschau.de.

¹⁸ Polizei Berlin (2019). [Polizeiliche Kriminalstatistik](#) Berlin 2018, S. 157f.; Polizei Berlin (2018). [Polizeiliche Kriminalstatistik](#) Berlin 2017, S. 157.

¹⁹ Kirch, D. (2018). Kriminalität: Warum Messer der Polizei Sorgen bereiten, [Saarbrücker Zeitung](#); Stanger, R. (2018). Immer mehr Attacken +++ Innenminister für Waffenverbotszonen. Messer-Alarm! [Bild online](#)

²⁰ Ministerium für Inneres, Bauen und Sport, Saarland (2018). [Innenminister Bouillon](#) präsentiert Lagebild „Stichwaffen- und Messervorfälle“ sowie Maßnahmen einer erweiterten Sicherheitsstrategie; [Landtag des Saarlandes](#) (2019). Drucksache 16/783 betr.: Aufschlüsselung der Daten des Lagebildes „Stichwaffen- und Messervorfälle“.

Verbindung gebracht. Davon wird bei 22 Personen (61,1 Prozent) die Herkunft ersichtlich, darunter kein einziger Deutscher.

Unsere Medienanalyse zeigt: Wird über Gewalttaten mit Messern berichtet, wird fast ausnahmslos die ausländische Herkunft benannt. Greifen deutsche Gewalttäter zum Messer, wird ihre Herkunft kaum erwähnt.

3.3 Wie häufig werden Eingewanderte und Geflüchtete als Tatverdächtige gezeigt?

Die Gesamtschau der Berichterstattung deutscher TV- und Printmedien über Eingewanderte und Geflüchtete zeigt: Der gewalttätige Ausländer ist eine zentrale Angstfigur.

- Wenn das Fernsehen über Eingewanderte und Geflüchtete in Deutschland berichtet, handelt es sich zu 34,7 Prozent um mutmaßliche Gewalttäter. Bei öffentlich-rechtlichen Sendern trifft dies auf 28,2 Prozent der Beiträge zu, bei privaten Sendern auf 38,7 Prozent.
- In überregionalen Zeitungen ist der Anteil geringer: Hier fokussieren 22,1 Prozent der Berichte auf Zugewanderte und Geflüchtete als mutmaßliche Gewalttäter. Den mit Abstand höchsten Anteil erreicht die Bild mit 41,4 Prozent, den niedrigsten Anteil mit 13,6 Prozent die taz.

Verglichen zum Jahr 2017 sind die Werte insgesamt zurückgegangen (siehe Tabelle 1). Das liegt auch daran, dass die Berichterstattung 2017 in weiten Teilen bestimmt war von der Aufarbeitung des Terroranschlags am Berliner Breitscheidplatz am 19. Dezember 2016, der dem Tunesier Anis Amri angelastet wird.²¹

²¹ Hestermann, T. (2018). *Das schwarze Loch: Berichterstattung über in Deutschland lebende Eingewanderte und Geflüchtete. Inhaltsanalyse von aktuellen Fernsehformaten und überregionalen Tageszeitungen 2017.* [Researchgate](#). / Hestermann, T. (2018). Refugees and Migrants in the Media: The Black Hole, in Kury, H. & Redo, S. (Hrsg.): *Refugees and Migrants in Law and Policy. Challenges and Opportunities for Global Civic Education*, Cham, Schweiz: Springer International, S. 125-136.

Tabelle 1: Berichterstattung in aktuellen Fernsehsendungen und überregionalen Zeitungen über in Deutschland lebende Ausländer und der Anteil der Berichterstattung über mutmaßliche Gewalttäter 2019 und 2017

Sendung	ausl. Tatverdächtige	N	Anteil 2019 %	Anteil 2017 %
Tagesschau, ARD	1	14	7,1	55,6
Brisant, ARD	3	4	75	71,4
heute, ZDF	1	14	7,1	36,4
hallo deutschland, ZDF	6	7	85,7	71,4
RTL Aktuell	5	14	35,7	44,4
RTL Explosiv	0	1	0	0
Sat.1 Nachrichten	6	15	40	55,6
Endlich Feierabend, Sat.1	1	2	50	-
ProSieben Newstime	4	11	36,4	40
RTL Zwei News	2	4	50	45,5
kabel eins news	5	11	45,5	40
VOX-Nachrichten	1	4	25	100
Bild	24	58	41,4	53,6
Süddeutsche Zeitung	11	65	16,9	33,3
Frankfurter Allg. Zeitung	16	77	20,8	30,9
Die Welt	12	68	17,6	-
Die Tageszeitung taz	6	44	13,6	14,0
TV-Nachrichten	25	87	28,7	47,8
TV-Boulevard	10	14	71,4	71,4
TV öffentlich-rechtlich	11	39	28,2	55,9
TV privat	24	62	38,7	48,9
TV gesamt	35	101	34,7	51,9
Print mit Welt	69	312	22,1	-
Print ohne Welt	57	244	23,4	29,0
Gesamt	104	413	25,2	34,1

N = 413 (2017: 364) Beiträge über in Deutschland lebende Nichtdeutsche aus den Hauptnachrichten und Boulevardmagazinen von ARD, ZDF, RTL, Sat.1, ProSieben, Kabel Eins, Vox und RTL Zwei sowie aus dem überregionalen Teil der Bundesausgaben von Bild, Süddeutsche Zeitung, Frankfurter Allgemeine Zeitung, Die Welt (nur 2019) und Die Tageszeitung taz aus vier Wochen Januar bis April 2019 / 2017, Medienanalyse: Hestermann, Hochschule Macromedia, Hamburg.

4. Der Nachrichtenwert: Was ist wichtig, was ist interessant?

Die Diskussion zur Berichterstattung über Kriminalität, Vertrauensverlust und Diskriminierung wirft eine grundsätzliche Frage auf: Gibt es so etwas wie eine Faustregel, nach der zu entscheiden ist, was berichtenswert ist und was nicht? Eine erste Antwort darauf liefert ein Buch, das bereits 1922 erschienen und noch immer verblüffend aktuell ist. Das Werk „The Public Opinion“ gilt als Ursprung der Nachrichtenwertforschung. Darin beschreibt Walter Lippmann journalistische Verfahren der Themenwahl und analysiert beispielhaft mögliche Verläufe eines Arbeitskampfes auf ihren Nachrichtenwert hin.

Lippmann führt den Nachrichtenwert nicht nur auf das Ereignis – hier dessen Konflikthaftigkeit – zurück, sondern auch auf das Publikum – also die unmittelbare Auswirkung des Ereignisses auf die Leserinnen und Leser. Danach würde die Verschärfung eines Arbeitskampfes durch Streik oder Aussperrung den Nachrichtenwert erhöhen. Und wenn das Publikum selbst zu spüren bekomme, dass Lieferungen eingestellt würden, sei der Nachrichtenwert noch größer.²²

Der US-amerikanische Journalist Carl Warren greift den Begriff des Nachrichtenwertes auf und beschreibt in einem journalistischen Lehrbuch zehn Nachrichtenfaktoren („news elements“), die wie in einem chemischen Labor jeweils abzumischen sind.²³ 30 Jahre später entwickeln die finnischen Konfliktforscher Johan Galtung und Mari Holmboe Ruge diese Formel weiter: 1965 veröffentlichen sie das erste umfassende theoretische Konzept zur Auswirkung von Nachrichtenfaktoren auf die Auswahl und Thematisierung von Ereignissen. Darin konzentrieren sie sich auf die journalistischen Routinen und die Frage: Wie werden Ereignisse zu Nachrichten? Die Forscher vermuten, dass sowohl die Medien auswählen – und damit auch verzerren – wie auch das Publikum selbst.²⁴

Zu einer Synthese gelangen die Medienforscher Georg Ruhmann und Roland Göbbel 2007. Sie sehen journalistisches Handeln sowohl als aktive Deutung wie auch als passive Reaktion und weisen auf den „Doppelcharakter“ von Nachrichtenfaktoren hin. Einerseits seien sie kognitiv wirksame Auswahlkriterien, die die Aufmerksamkeit von Individuen lenken – also die Ursache. Andererseits seien sie Merkmale journalistischer Bewertung und damit die Folge selektiver Wahrnehmung.

Wenn Nachrichtenfaktoren sowohl aus ihrer faktischen Substanz wie aus ihrer Bedeutung für das Publikum heraus verstanden werden, geht es nicht allein um objektivierbare Tatsachen, sondern ebenso um subjektive Annahmen. Nicht nur um Messbares, sondern auch um Gefühltes. Das erklärt, weshalb selbst die Tagesschau regelmäßig die Lottozahlen nennt: Weil Millionen von Menschen in Deutschland Lotto spielen und auf einen Hauptgewinn hoffen, auch wenn die

²² Lippmann, W. (1922). *Public Opinion*.

²³ Warren, Carl (1934). *Modern News Reporting*. Veröffentlicht im Auftrag des United States Armed Forces Institute. New York City: Harper & Brothers.

²⁴ Galtung, J. & Holmboe Ruge, M. (1965). The Structure of Foreign News. The Presentation of the Congo, Cuba and Cyprus Crisis in Four Norwegian Newspapers. *Journal of Peace Research*, 2. Jg. (1), S. 64-91.

statistische Wahrscheinlichkeit, dass sich diese Hoffnung erfüllt, bei ungefähr 1 : 140 Millionen liegt.²⁵ Offenbar fühlt es sich anders an.

Auch in der Wahrnehmung von Kriminalität klaffen die statistische und die gefühlte Bedrohung auseinander. Medienschaffende haben abzuwägen, inwieweit sie aus nachvollziehbaren Fakten oder aus vielfach irrationalen Gefühlen heraus auswählen und berichten. Der Deutsche Presserat hat mit der veränderten Richtlinie 12.1 zur Nennung der Herkunft von Tatverdächtigen einen verhängnisvollen Anstoß gegeben, sich weniger von Fakten als von Stimmungen leiten zu lassen.

Warum berichten Medienschaffende so auffällig oft darüber, wenn Tatverdächtige keinen deutschen Pass haben? Sie können vermuten, dass der fremde Gewalttäter besonders starke Emotionen bei einem mehrheitlich deutschen Publikum auslöst. Womöglich geht es nur darum, ein Unterscheidungsmerkmal hervorzuheben – so, wie man einen Mann mit grauer Jacke, schlichten Jeans und einem roten Hut am ehesten wiedererkennbar machen könnte, wenn man ihn als Mann mit rotem Hut bezeichnet. Die Nationalität ist allerdings kein Merkmal wie ein roter Hut, sie ist Zündstoff in einer aufgeheizten politischen Debatte.

²⁵ Lotto.de (2019). *Lotto 6 aus 49 Gewinnwahrscheinlichkeit*.

5. Fazit

Wie unsere Langzeitanalyse zeigt, hat sich die Fernsehberichterstattung über Gewaltkriminalität gravierend verändert: Während die Herkunft von Tatverdächtigen 2014 praktisch keine Rolle spielte, wurde sie 2017 in jedem sechsten und 2019 in jedem dritten Beitrag erwähnt. In den untersuchten Zeitungsberichten ist der Anteil mit 44,1 Prozent besonders hoch. Doch die Herkunft von mutmaßlichen Gewalttätern wird meist nur dann hervorgehoben, wenn sie Ausländer sind.

Damit ist der mediale Blick nicht klarer geworden, sondern verzerrter. Die Berichterstattung kehrt die Erkenntnisse der Polizei komplett um: Laut Polizeilicher Kriminalstatistik waren 2018 etwa 69 Prozent aller Tatverdächtigen bei Gewaltdelikten Deutsche und rund 31 Prozent Nichtdeutsche. In aktuellen Fernsehberichten hingegen werden nur etwa 3 Prozent aller Tatverdächtigen als Deutsche erkennbar und 28 Prozent als Nichtdeutsche. In Zeitungsberichten sind Ausländer mit 41 Prozent gegenüber 3 Prozent deutschen Tatverdächtigen noch stärker überrepräsentiert.

Insbesondere bei Gewalttaten, die mit Messern begangen werden, entsteht der Eindruck, als würden nahezu ausschließlich Eingewanderte und Geflüchtete zum Messer greifen. Nach einem Lagebild der saarländischen Polizei sind die meisten Stichwaffen- und Messervorfälle Deutschen anzulasten. Die häufigsten Vornamen der deutschen Tatverdächtigen lauten Michael, Daniel und Andreas. Im deutschen Fernsehen dagegen heißen die Messerstecher Sayed, Alaa oder Ahmad. Stechen deutsche Gewalttäter zu, wird ihre Herkunft in kaum einem der untersuchten Fernseh- und Zeitungsbeiträge erwähnt.

Der Blick auf die gesamte Berichterstattung von aktuellen Fernsehformaten und überregionalen Zeitungen über Eingewanderte und Geflüchtete zeigt: Der gewalttätige Ausländer ist eine zentrale Anglistfigur im deutschen Journalismus. In jedem vierten Beitrag ging es 2019 um mutmaßliche Gewalttäter (25,2 Prozent). Unter den überregionalen Blättern erreicht die Bild mit 41,4 Prozent den höchsten Anteil, die taz mit 13,6 Prozent den niedrigsten.

Seit der Kölner Silvesternacht 2015/16 sind Medien getrieben von dem Anspruch, genauer und umfassend hinzusehen. In der Berichterstattung über Gewaltkriminalität ist jedoch das genaue Gegenteil eingetreten: ein einseitiger Fokus auf ausländische Tatverdächtige.

6. Zur Methodik

Die vorliegende Expertise stellt erstmals Ergebnisse aus zwei Medienanalysen vor:

Kapitel 3.1 und 3.2 zeigen die aktuellsten Befunde aus der **Langzeitstudie seit 2007 zur Fernsehberichterstattung über Gewaltkriminalität**, durchgeführt an der Hochschule Macromedia und unterstützt von der Freiwilligen Selbstkontrolle Fernsehen und dem Kriminologischen Forschungsinstitut Niedersachsen. In den Analysen 2007, 2012, 2014, 2017 und 2019 wurden insgesamt 1264 Fernsehbeiträge erfasst und analysiert.²⁶ Aktuell wurden 199 Fernsehbeiträge untersucht, die in vier Programmwochen zwischen Januar und April 2019 ausgestrahlt wurden. Berücksichtigt wurden die Hauptnachrichten und Boulevardmagazine der acht meistgesehenen Fernsehsender ARD, ZDF, RTL, Sat.1, ProSieben, Kabel Eins, Vox und RTL Zwei²⁷ sowie erstmals 256 Beiträge aus dem überregionalen Teil der Bundesausgaben von Bild, Süddeutsche Zeitung, Frankfurter Allgemeine Zeitung, Die Welt und Tageszeitung taz.

Kapitel 3.3 zeigt Ergebnisse aus der **Studie zur Berichterstattung über in Deutschland lebende Eingewanderte und Geflüchtete**, die die Hochschule Macromedia erstmals 2017 durchgeführt hat.²⁸ Für die zweite Erhebung im Jahr 2019 wurden aus demselben Sample wie zuvor genannt 413 Fernsehbeiträge und Zeitungsartikel erfasst und analysiert. Filterkriterium für die Auswahl der Berichte waren explizite Hinweise auf eine ausländische Staatsbürgerschaft – zum Beispiel die Nennung einer Nationalität oder die Erwähnung des Status Asylbewerber. Vage Hinweise wie ausländische Namen wurden nicht berücksichtigt.



Diese Publikation wird aus Mitteln des Asyl-, Migrations- und Integrationsfonds kofinanziert.

²⁶ Ausführlich zur Methode: Hestermann, T. (2010). *Fernsehgewalt und die Einschaltquote: Welches Publikumsbild Fernsehschaffende leitet, wenn sie über Gewaltkriminalität berichten*, Baden-Baden: Nomos. Siehe auch: Hestermann, T. (2016). *Verzerrungen in der Kriminalitätsberichterstattung*, *Kriminalistik* 70 (12), S. 731-738.

²⁷ Untersucht wurden die Sendungen Tagesschau, Brisant, heute, hallo deutschland, RTL Aktuell, RTL Explosiv, Sat.1 Nachrichten, ProSieben Newstime, Endlich Feierabend, RTL Zwei News, kabel eins news und VOX-Nachrichten.

²⁸ Hestermann, T. (2018). *Das schwarze Loch: Berichterstattung über in Deutschland lebende Eingewanderte und Geflüchtete. Inhaltsanalyse von aktuellen Fernsehformaten und überregionalen Tageszeitungen 2017*. [Researchgate](#). / Hestermann, T. (2018). *Refugees and Migrants in the Media: The Black Hole*, in Kury, H. & Redo, S. (Hrsg.): *Refugees and Migrants in Law and Policy. Challenges and Opportunities for Global Civic Education*, Cham, Schweiz: Springer International, S. 125-136.